

Citation style

Stickler, Matthias: Rezension über: Helmut Walser Smith (ed.), The Oxford Handbook of Modern German History, Oxford: Oxford University Press, 2011, in: ~ Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (bis 2021), 2013, 1, S. 52-54, DOI: 10.15463/rec.1189721158



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

of applied democracy“. Diese Kennzeichnung übernimmt Verheyen, so sehr sie Ambivalenzen der „Werner-Höfer-Schau“ (*Der Spiegel*) kritisch beleuchtet, durchaus zustimmend.

Das kann sie auch deshalb tun, weil der Schwerpunkt ihrer Arbeit auf Gesprächsformen, weniger auf Gesprächsinhalten liegt. Es kam demnach auf den Modus der Diskursivierung an, der zur Stärkung einer nicht auf das Institutionengefüge beschränkten Demokratie beitrug. In der Summe seien die fünfziger Jahre als Dekade „pädagogisch gerahmter und politisch gezähmter Inseln der Diskussionslust inmitten einer insgesamt noch recht monologisch-hierarchischen Kommunikationskultur“ (S. 224) zu verstehen. Gleichwohl wäre es ohne den Blick auf die Nachkriegszeit schwer nachvollziehbar, weshalb sich das Diskutieren in den folgenden Jahrzehnten als ein selbstverständlicher Modus menschlicher Interaktion durchsetzte. Rund um die Studentenrevolte der späten Sechziger war sogar ein „Diskussionsfieber“ auszumachen, das aber keineswegs plötzlich ausbrach und dem vielmehr eine ausgedehnte Inkubationszeit vorausgegangen war. In den Siebzigern und Achtzigern, auf die Verheyen einen kursorischen Blick wirft, hatte sich der diskursive Modus zu einer Routine verfestigt, die zum Repertoire einer gewandelten politischen Kultur zählte und im Kontrast zur Unbedingtheit Weimarer Diskurse wie zum autoritär-antipluralistischen „Dritten Reich“ stand.

Die Darstellung zu den fünfziger und sechziger Jahren ist dicht und quellenbasiert. Die Autorin lässt darüber hinaus ein fundiertes Wissen kommunikationstheoretischer Ansätze wie auch der aktuellen Forschungslage zur bundesdeutschen Zeitgeschichte erkennen. In einem hinleitenden Kapitel erörtert sie die Begriffsgeschichte eines semantischen Feldes aus Diskussion, Gespräch, Debatte, Diskurs etc. für das 19. Jh. Eine Ausweitung auf die Periode des *Fin de siècle* und die Weimarer Republik wäre wünschenswert gewesen, zumal die Autorin die kämpferischen, kompromisslosen Kontroversen Weimars wiederholt en passant als zentrale Kontrastfolie für die Zeit nach 1945 anführt. Auch wird im Verlauf der klar argumentierten und strukturierten Studie, die unsere Kenntnisse einer politischen Kulturgeschichte der Bundesrepublik um Perspektiven der Mündlichkeit bereichert, nicht ganz deutlich, worin der in der Einleitung postulierte „exotisierte“, gleichsam ethnologische Blick auf den Untersuchungsgegenstand besteht. Schließlich versteht es Verheyen, die – keineswegs geradlinige und von Ungleichzeitigkeiten freie – Dynamik kommunikativer Dispositionen ab den uns insofern gar nicht so fremden 1950er Jahren gekannt aufzuzeigen.

Mittlerweile findet die diskutierende Gesellschaft in einer Vielzahl täglicher Talkshows Ausdruck, die das Interesse am „besseren Argument“ – vorsichtig formuliert – mindestens gelegentlich aus dem Auge verloren haben. Rainald Goetz' vor einigen Jahren verfasste Polemik gegen das „Loslabern“ mag da kaum verwundern.

Chemnitz/Rostock

ALEXANDER GALLUS

HELMUT WALSER SMITH (Hg.): *The Oxford Handbook of Modern German History*. Oxford U. P., Oxford 2011, 863 S., 175.00 \$.

Der vorzustellende Band will eine Darstellung der modernen deutschen Geschichte in transnationaler Perspektive bieten. Der Begriff „modern“ meint gemäß angelsächsischen Periodisierungsgewohnheiten in etwa das, was in Deutschland gemeinhin als „neueste Geschichte“ bezeichnet wird, also das „lange 19. Jahrhundert“ und das „kurze 20. Jahrhundert“. Bemerkenswert ist hierbei allerdings, dass viele Aufsätze weit ins 18. Jh. zurückgreifen, so etwa Ute Planert (Wuppertal) bis zu den schlesischen Kriegen (International Conflict, War, and the Making of Modern Germany, 1740–1815), Jonathan Sperber (University of Missouri) bis zum Ausbruch der amerikanischen Revolution (The Atlantic Revolutions in the German Lands, 1776–1849) und James M. Brophy (University of Delaware) bis zur Jahrhundertmitte (The End of the Economic Old Order. The Great Transition, 1750–1860), um nur drei Beispiele zu nennen. Etwas aus dem Rahmen fällt nur Ritchie Robertson (University of Oxford), dessen literatur- und geistesgeschichtlicher Beitrag erst 1810 einsetzt. Der

Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 100. Band, Heft 1 (2013)

©Franz Steiner Verlag, Stuttgart

Urheberrechtlich geschütztes Material. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitungen in elektronischen Systemen.
© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2013

Band zerfällt in fünf Großkapitel: Erstens „History“, der Überblicksbeiträge über das Heilige Römische Reich (Robert von Friedeburg, Rotterdam), die Wahrnehmung regionaler Räume (Celia Applegate, University of Rochester) und geschlechtergeschichtliche Fragen (Ann Goldberg, University of California, Riverside) bietet. Zweitens „States, People, and Nation, 1760–1860“, in dem Grundfragen von Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur behandelt werden, darunter die oben bereits genannten, ferner Kosmopolitismus und Aufklärung (Franz Leander Fillafer und Jürgen Osterhammel, beide Konstanz), Bevölkerungsentwicklung (Ernest Benz, Smith College), Religionsgemeinschaften (George S. Williamson, Florida State University) und die Entstehung des deutschen Nationalismus (Christian Jansen, TU Berlin). Drittens „Germany. The Nation State“, welches den (preußisch-)deutschen Nationalstaat seit den 1850er Jahren [!] bis zu seinem Untergang 1945 zum Gegenstand hat. Konkret werden behandelt Fragen des deutschen Nationalismus (Siegfried Weichlein, Fribourg, sowie Pieter M. Judson, Swarthmore College), Wirtschaft und Gesellschaft (Cornelius Torp, Halle, sowie Adam Tooze, Yale University), Gesellschaftsgeschichte des Kaiserreichs (Helmut Walser Smith, Vanderbilt University), Deutscher Imperialismus (Andrew Zimmerman, George Washington University), Deutschland im Ersten Weltkrieg (Benjamin Ziemann, University of Sheffield), Diktatur und Demokratie 1918–1939 (Thomas Mergel, HU Berlin), Religionsgemeinschaften (Rebekka Habermas, Göttingen), die Modernität Deutschlands (Stephen D. Dowden, Brandeis University, und Meike G. Werner, Vanderbilt University) sowie Mobilität, Migration und Nation zwischen 1880 und 1948 (Sebastian Conrad, FU Berlin, und Philipp Ther, Wien); in diesem Kapitel werden auch Flucht und Vertreibung der Deutschen im Kontext des Zweiten Weltkriegs abgehandelt. Breiten Raum nehmen Vorgeschichte und Durchführung des nationalsozialistischen Massenmords ein (Thomas Kühne, Clark University, bzw. William W. Hagen, University of California, Davis). Viertens wird das geteilte Deutschland behandelt, wobei auf getrennte Darstellungen für beide deutsche Staaten verzichtet wird: Deutschland nach der Niederlage 1945–1949 (Stefan-Ludwig Hoffmann, Potsdam), Demokratie und Diktatur 1949–1961 (Andrew I. Port, Wayne State University), die „Revolutionen“ der 1960er Jahre (Uta G. Poiger, University of Washington), Industrialisierung, Massenkonsum und Postindustrielle Gesellschaft (Donna Harsch, Carnegie Mellon University), Religion (Benjamin Ziemann, University of Sheffield), Kultur (Lutz Koepnick, Washington University in St. Louis), die beiden deutschen Staaten international (Andreas W. Daum, State University of New York in Buffalo). Das fünfte und letzte Großkapitel widmet sich schließlich dem wiedervereinigten Deutschland: Behandelt werden das Jahr 1989 und seine Folgen (David F. Patton, Connecticut College), die Frage, ob sich in Deutschland eine multikulturelle Gesellschaft entwickelt (William A. Barbieri, Jr., Catholic University of America) sowie Deutschland und die europäische Integration seit 1945 (Kiran Klaus Patel, Florenz). Hier zeigt sich sehr deutlich, dass Versuchen, die Geschichte beider deutscher Staaten integrativ darzustellen, doch Grenzen gesetzt sind, war das Projekt Westbindung doch ein spezifisches Element bundesdeutscher Staatsräson, welches auch die Politik des wiedervereinigten Deutschland weiter prägt.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass Herausgeber und Autoren ein mit Gewinn zu lesendes Werk vorgelegt haben, das aufzeigt, wie transnational angelegte Fragestellungen für die neueste deutsche Geschichte fruchtbar gemacht werden können. Zwei Kritikpunkte müssen dennoch vorgebracht werden: Erstens ist der Band für eine breitere historisch interessierte Leserschaft kaum geeignet, weil er einen narrativen bzw. didaktisch-erklärenden Zugriff konsequent vermeidet und zudem implizit umfangreiches Fachwissen zu den behandelten Themen schlichtweg voraussetzt. Wer mit gleichsam naivem historischem Interesse an dieses Buch herangeht, wird es zweifellos bald zur Seite legen, weil der nüchterne intellektuell-analytische Zugriff der meisten Autoren die Mehrzahl der Leser überfordern dürfte. Es zeigt sich zudem zweitens, dass die transnationale Methode, so, wie sie in dem vorliegenden Band praktiziert wird, die „modern german history“ höchst selektiv analysiert. Dies fällt vor allem für das insgesamt sehr breit behandelte lange 19. Jh. auf: Implizit ist die Konzeption des Bandes – in dessen Mittelpunkt ja ausdrücklich der deutsche Nationalstaat steht (vgl. S. 2) – ausgerichtet auf den preußisch-deutschen Nationalstaat von 1871, dessen Geschichte gleichsam zurückverlängert wird bis ins 18. Jh. Dieser kleindeutsche Zugriff auf die deutsche Geschichte, der stark an ältere, eigentlich überwunden geglaubte, borussianische historiographische Traditionen

erinnert, hat Folgen: Man fragt sich beispielweise schon, wie es sein kann, dass etwa der Deutsche Bund, der immerhin von 1815 bis 1866 existierte, und damit länger als z. B. die DDR, oder dessen Präsidialmacht Habsburgermonarchie nur am Rande vorkommen. Insofern trägt der Band trotz seines transnationalen Anspruchs leider dazu bei, den von Wolfram Siemann so bezeichneten „blinde[n] Fleck im Zugang zur europäischen und deutschen Geschichte des 19. Jahrhunderts“, nämlich einen vielfach zu beobachtenden nationalstaatlich verengten Zugang zur Geschichte Deutschlands im langen 19. Jh., fortzuschreiben. Auffällig ist auch, dass die internationalen Mächtebeziehungen, ein ganz wesentliches Element der Deutschen Frage im 19. Jh., die Universitätsgeschichte oder verfassungspolitische Fragen ebenfalls vergleichsweise wenig Beachtung finden. Nachdem Helmut Walser Smith selbst schreibt, „a handbook [...] should open, not close, a field“ (S. V), ist zu hoffen, dass derartige Engführungen künftig überwunden werden können.

Würzburg

MATTHIAS STICKLER

B. Allgemeine Sozial- und Wirtschaftsgeschichte

PAUL BURGARD u. a. (Hg.): *Luisenthal im Februar. Chronik einer Bergbau-Katastrophe* (Echolot 10). SDV, Saarbrücken 2012, 464 S. (zahl. s/w. u. farb. Abb.), 29,80 €.

Dem Steinkohlenbergbau verdankte das Saarland seine industrielle Entwicklung und seine ökonomische Bedeutung. 1962 war dieses Bundesland ohne den Bergbau noch nicht denkbar, der Bergbau war integraler Bestandteil der damaligen Lebenswelt. Dennoch sank die Zahl der in dieser Branche Beschäftigten zwischen 1957 und 1968 von 65.000 auf 30.000. Die Kohlenkrise verlangte Konzentrations- und Automatisierungsprozesse, die zur Reduktion der Belegschaftsstärke führten. 2004 wurden die beiden verbliebenen Saargruben Warndt/Luisenthal und Ens Dorf zum Bergwerk Saar zusammengefasst, der Förderstandort Warndt/Luisenthal allerdings 2006 stillgelegt. 2012 wurde die letzte Schicht im Saarrevier verfahren.

Unglücke im Bergbau gab es dort genauso wie im Ruhrbergbau oder im Oberschlesischen Revier. Mit dem Abbaufortschritt in Tiefbaugruben des Steinkohlenbergbaus kam es zu wachsenden Unfallzahlen, als dieser Bergbau einen starken Aufschwung erlebte. Allein aus dem Saarrevier sind mehr als 160 Bergwerksunfälle bekannt, über die wenige Forschungsarbeiten vorliegen, sei es aufgrund fehlender Quellenzeugnisse oder mangelnder Kommunikation (eine Chronik saarländischer Bergbauunglücke von 1844 bis 1986 ist dem Buch beigelegt). Im Fall von Luisenthal haben dagegen bergamtliche Untersuchungen und Prozessakten einen reichen archivalischen Bestand hinterlassen. Ursachenforschung setzt immer an der Schnittstelle von natürlichen und technischen Katastrophen an, denn ein Grubenunglück als Gegenstand der Forschungsarbeit erfordert andere Deutungsmuster als den Verweis auf natürlich verursachte, schicksalhafte Fügungen.

Die Dynamik des Fortschritts hatte mit dem Anhub eines Fettkohlenschachts 1899 begonnen, als die Grube Luisenthal einen Vorstoß in bisher unbekannte Flöze unternahm; mit dem Abteufen des Schachtes Richard II. (1938–1942) wurde eine Tiefe von 1.113 m erreicht. Das Aufschließen des Alsbachfeldes durch Abteufen des 889 m tiefen Alsbachschachts in Burbach machte 1954 Luisenthal zu einer gewinnbringenden Grube. Insgesamt war diese Zeche durch sechs Schächte erschlossen, wiederholt wurde ihr der Preis für Grubensicherheit zuerkannt (Einbau von vollautomatischen Doppelpendelwettertüren).

Aus Anlass des 50. Jahrestages der Schlagwetter- und Kohlenstaubexplosion im saarländischen Steinkohlenbergbau im Alsbachfeld der Grube Luisenthal (Völklingen) im Februar 1962 legen die Herausgeber eine umfangreiche Dokumentation der Katastrophe vor, die insgesamt 299 Bergleuten das Leben kostete. Zu diesem Zeitpunkt fuhr 998 Bergleute in die Grube ein, als sich auf der 2. Sohle des Alsbachfeldes eine gewaltige Explosion ereignete.

Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 100. Band, Heft 1 (2013)

©Franz Steiner Verlag, Stuttgart

Urheberrechtlich geschütztes Material. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitungen in elektronischen Systemen.
© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2013